

Wissenschaftlich-technischer Fortschritt in Bauwesen und Entwicklung der sozialen und ästhetischen Qualität von Städtebau und Architektur

Werner Straßenmeier

Vor wenigen Tagen las ich eine Notiz in der Berliner Zeitung: Das Appartementhaus Unter den Linden erhält im Bereich der Friedrichstraßenkreuzung eine neue Fassade. Qualitativ hochwertige Fertigteillemente im Stile der Bauten der Jahrhundertwende werden diesem Anfang der sechziger Jahre gebauten Haus ein neues Gesicht geben. Dicht daneben steht das Lindencorso, das ich in der gleichen Zeit projektiert habe. Auch ein Haus der Moderne. Mich beschleicht ein seltsames Empfinden. Ja, es ist Bewegung in unsere Architekturlandschaft gekommen! Nach Jahren tiefster Überzeugung, einen fruchtbaren Weg der sozialistischen Architekturentwicklung zu gehen, haben wir Architekten von den Reißbrettern aufgeblickt und sind etwas ins Zweifeln gekommen. Der Zweifel wurde deutlicher, als wir bemerkten, daß es mit dem, was uns im Wohnungsbau vor der Stadt scheinbar mühelos zu bauen gelang, inmitten der Stadt nicht mehr so recht gehen wollte und daß die Menschen, für die wir in großen Massen industriell neue Häuser bauten, sich wohl zu den Wohnungen, doch eigentlich für eine ganz andere Architektur zu bekennen schienen.

Wir haben gemerkt – und das war schon immer unsere Überzeugung –, daß die soziale Öffnung und Zweckbestimmung der Architektur grundlegend wichtig ist, daß sie aber allein nicht ausreicht, wenn Anonymität und Uniformität sowie nur geringer Bezug zur gewachsenen Stadt am Ende dieser Zielstellung entgegenzuwirken drohen.

War der Weg falsch? Oder haben wir ihn nicht folgerichtig weitergeführt?

Wir haben gemerkt, daß uns etwas Wichtiges aus den Händen entglitten ist, nämlich Stadt zu gestalten, vielschichtige Lebensprozesse nicht nur in ihrem Grundbedürfnis zu befriedigen, sondern mit dem, was wir bauten, sie auch kulturell-ästhetisch zu beherrschen, sie in bereichernde aber heutige Stadtgestalt zu verwandeln, die anknüpft an diejenige, die wir als unser Erbe betrachten, die aber letztlich sogar besser sein sollte.

Unser mächtigstes Mittel zur Lösung der großen sozialen und damit auch städtebaulichen Aufgabe, wie sie im Wohnungsbauprogramm vorgegeben ist, das industrielle Bauen mit seinen Betonwerken, technologischen Linien, mit spezifischen ökonomischen, fertigungstechnischen und organisatorischen Eigenheiten, hatte sich die bestimmende Rolle zur Gestaltung der Umwelt angeeignet, oder besser gesagt, wir haben sie ihr überlassen und noch dazu auf einer noch relativ niedrigen Entwicklungsstufe des industriellen Bauens; denn die produzierte Menge sagt noch nichts über das Niveau aus.

Seit einiger Zeit haben wir uns besonnen und beginnen mit eben diesen gleichen Mitteln Neues und Andersartiges zu schaffen. Manches wird von manchem hierbei schon für Architekturfortschritt gehalten, manches davon ist es wohl auch. Anderes erscheint als solcher nur, weil es sich mehr oder weniger von dem absetzt, was

1 Rostock. Das „Fünfgiebelhaus“ am Universitätsplatz. 1986



in den letzten Jahrzehnten entstand und unter ein Fragezeichen gerückt wurde, und ist wohl doch keiner. Wir sind in eine gesellschaftliche Entwicklungsphase getreten, wo es darauf ankommt, überall, auf allen Gebieten, auch in der Architektur, echten Fortschritt zu erzielen. Wir brauchen unbedingt solche Ergebnisse, die nicht durch ihre „Interpretation“, sondern durch ihre reale Wirkung ein stabiles und langfristig tragendes Fundament für unsere weitere sozialistische Gesellschaftsentwicklung bilden.

Davon ist die Entwicklung der städtebaulich-architektonischen Kultur unserer Gesellschaft als einer hierfür wichtigen Basis und eines wichtigen Bestandteils nicht ausgenommen.

Architekturfortschritt kann bei uns nur heißen – Fortschritt der **sozialistischen** Architektur! Ich halte das für sehr wichtig und durchaus nicht für selbstverständlich, weil **erstens** nicht alles, was neu und anders ist, Fortschritt darstellen muß, **zweitens** nicht alles, was im Sozialismus und durch ihn gebaut wird, deshalb schon unbedingt sozialistische Architektur sein muß.

Wissenschaft und Technik in ihrer gegenwärtig revolutionären Entwicklung führen zur Entfaltung der Produktivkräfte mit den Konsequenzen ihrer notwendigen gesellschaftsbezogenen Beherrschung und Nutzung.

Ich erinnere nur an die Mikroelektronik – an den „Jobkiller“ in der Industrie oder in der Zielsuchanlage der Pershing einerseits und an den auf die weitere Entfaltung sozialistischer Lebensqualitäten orientierten Einsatz der gleichen Technik auf unserer Seite.

Architekturfortschritt muß deshalb für uns heißen, Wissenschaft und Technik hierfür so zu entwickeln und zu nutzen, um Architektur mit diesen Mitteln wieder auf das Niveau der Kunst zu heben, mit einem Anspruch auf Weltspitze auf diesem Gebiet, entsprechend der historischen Progressivität unserer Gesellschaft.

Aber (darauf wies vor Jahren einmal Alexander Abusch hin): Bei den der künstlerischen Produktion gemäßen Maßstäben ist der für die industrielle Produktion durchaus fixierbare Begriff „Weltspitze“ schwer zu bestimmen.

Warum? Weil eben neben der materiell-technischen Seite der „Architekturproduktion“ – für die technische und ökonomische Vergleichsmaßstäbe durchaus anlegbar sind – vor allem ideologisch-künstlerische Maßstäbe gebraucht werden.

In der Kunst und auch in der Architektur wird die Frage, was „Welt“ bedeutet, anders beantwortet werden müssen als in der industriellen Produktion. Hier ist „Welt“ nicht mehr schlechthin ein geographischer Begriff, sondern es handelt sich hier um die gesellschaftliche Welt, um die sich dynamisch entwickelnde Welt des Sozialismus, aus der wir vor allem unsere, nämlich die sozialistischen Werte und Maßstäbe der Ethik, der Moral und der Ästhetik schöpfen müssen.

Deshalb wird die Effektivität und der Fortschritt von Städtebau und Architektur besonders daran gemessen werden müssen, inwieweit sie sozialistisch sind.

Das heißt aber, daß der Architekturfortschritt dann erreicht wird, wenn die Architektur das Gesicht des Sozialismus und seinen humanistischen revolutionären Charakter in der Gestaltung der Umwelt für den sozialistischen Menschen entsprechend dessen hohen moralischen, sozialen und ästhetisch-kulturellen Ansprüchen zutiefst erlebbar macht, wenn sie zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft in die kommunistische Zukunft beiträgt und die Freude an einer reichhaltigen, kulturvollen, sozialistischen Lebensweise schon *heute* fördert, kurz, wenn die Architektur heute und in Zukunft der Vermenschlichung des Lebens dient. Lebendige Vielfalt! Das ist das Richtmaß, und natürlich ist klar, daß *erstens* immer nur im Maße der ökonomischen Möglichkeiten Ziele und Aufgaben gestellt und erreicht bzw. gelöst werden können und daß *zweitens* deshalb Architektur, als gebaute Umwelt, nicht nur Ergebnis eines geistigen, künstlerischen Gestaltungsprozesses, sondern eben auch Ergebnis eines zutiefst materiellen Produktionsprozesses ist, daß das Niveau der Produktivkräfte, also auch der Stand von Wissenschaft und Technik in diesem Bereich des Stoffwechsels der Gesellschaft eine ganz entscheidende Größe ist für das Maß dessen, was erreicht werden kann.

Es können also, glaube ich, zumindest zwei Feststellungen zum Problem des Architekturfortschrittes getroffen werden, ohne dabei einer Gestaltform vorzugreifen:

· Um Architekturfortschritt kann es sich nur handeln, wenn die materielle, physisch und psychisch erlebbare, nutzbare Seite der Architektur den herangereiften Bedürfnissen im Sinne der Entfaltung sozialistischer Lebensweise entspricht und diesen Prozeß befördert;

· Um Architekturfortschritt kann es sich nur handeln – und das ist nicht weniger bedeutsam –, wenn er verbunden wurde *mit der Erhöhung der Produktivkraft*, oder anders ausgedrückt: *mit sinkendem Aufwand und Steigerung der Produktivität durch Wissenschaft und Technik*.

Wie sieht das nun konkret aus? Wie haben Wissenschaft und Technik im Sinne der gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen zur Weiterentwicklung der Architektur beigetragen und wie werden sie weiter beitragen?

Von der Erfindung des Balkens über die Erfindung des Bogens, des Gewölbes, den getrockneten und gebrannten Lehmziegel, den Beton und Stahlbeton bis zu Fertigteilen, Seilnetzen, stabwerks-pneumatischen und anderen Konstruktionen finden wir eine Vielzahl von Ergebnissen des wissenschaftlichen und technischen Fortschrittes, von Denkergebnissen zur besseren Beherrschung der Natur und Gestaltung der Umwelt in der Geschichte und Gegenwart des Bauens wie der Architektur vergegenständlicht. Wir finden sie in einer beeindruckenden Vielfalt ihrer körperlichen Erscheinung, ihrer gestalterischen Ausformung. Sie ist Resultat des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes in den Entwicklungsetappen und des Bemühens, diesen Fortschritt den Menschen dienstbar zu machen, um das zu schaffen, was bis dahin sich als nicht möglich erwies aus technischen oder aus ökonomischen Gründen. Mit neuen Lösungen wurden Grenzen überschritten.

Heute geht es genau wieder darum. Das Bauwesen, das uns mit seiner Produktion die Architektur schafft, ist nicht mehr das, welches es vor einhundert Jahren war. Das industrielle Bauen, selbst entstanden unter dem Druck eines gewaltigen Baubedarfes und hoher ökonomischer Anforderungen, sowie die Nutzung moderner Maschinenbautechnik veränderten die Art und Weise des Bauens und damit auch die Erscheinungsform seiner Ergebnisse – die Architektur – grundlegend.

Das industrielle Bauen ist nicht mehr wegzudenken. Es ist Ausdruck und Mittel notwendiger wachsender Produktivkraft für den rationalen und ökonomischen Stoffwechsel Mensch – Natur zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. Aber es erfordert seine Beherrschung, sonst hat es auch seinen Preis. Es ist der, den ich eingangs nannte.

Das industrielle Bauen steht aber eigentlich erst am Anfang. Das Erstaunliche der letzten Jahre beim Hervorbringen von Architektur mit neuen Akzenten war, daß uns außerordentliche Zwänge, höchste Anforderungen an die Effektivität des Bauens, an die Reproduktion der Stadt als Ganzes veranlaßt haben, die Möglichkeiten des industriellen Bauens auf dem Niveau, welches es erreicht hat, tiefer auszuloten und auszuschöpfen.

Die uns allen bekannten Beispiele aus Gera, Erfurt, Rostock, Berlin, Halle und viele andere mehr zeigen, und ich meine sogar, nur erst im Ansatz, was an Möglichkeiten zum Hervorbringen von Architekturqualität mit außerordentlicher Unterschiedlichkeit im industriellen Bauen verborgen ist.

Es sind Ergebnisse, die im Prinzip mit der gleichen Technik hervorgebracht wurden, von der wir glaubten, daß sie nur zur standortlosen Massenproduktion von Wohnungsbauzeugnissen geeignet sei.

Eines muß jedoch noch gesagt werden! Diese Beispiele sind noch zu teuer. Nicht um Größenordnungen, doch immerhin um so viel, daß sie nicht die erreichbare Qualität der Masse mit der gegenwärtigen Technik repräsentieren können. In diesem Sinne sind diese Beispiele, glaube ich, durchaus noch nicht als Ergebnis der wissenschaftlich-technischen Weiterentwicklung des industriellen Bauens zu werten, sondern mehr als Ergebnisse des Überwindens selbst auferlegter Schranken, sind Anfänge einer Haltung, uns nicht von Prozessen beherrschen zu lassen, sondern die Prozesse selbst beherrschen zu lernen.

Um aber in großer Breite und nicht nur in Beispielfällen ein höheres Ergebnis in Städtebau und Architektur und hoher Ökonomie zu erreichen, bedarf es zweifellos der Anwendung und Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes im Bauwesen, und zwar in dreierlei Hinsicht:

Erstens muß städtebaulich-architektonische Gestaltungsqualität verbunden sein mit hoher Ökonomie, die nur mit der Entwicklung und Vervollkommen des Produktivkraftinstrumentariums des industriellen Bauens, der Vervollkommen seiner Technologien und Organisationsformen wie auch ökonomischer Regelungen erreicht werden kann.

Zweitens sind Entwicklungsimpulse durch Wissenschaft und Technik für den Architekturfortschritt im stofflichen Bereich zu sehen, die sich aus den Zwängen der Ressourcenbegrenzung ganz allgemein durch Höherveredlung, Einsatz von Verbundbaustoffen, stärkere Ausnutzung des räumlichen Tragverhaltens von Konstruktionen zur Materialaufwandssenkung sowie aus der Energieeinsatzsenkung in allen Phasen der Reproduktion ergeben und die sich in spezifisch neuen Gestaltformen äußern können.

Drittens sind es die mit wachsender technischer (und damit auch ökonomischer) Kraft zunehmend besseren Möglichkeiten, die differenzierten sozialen und funktionellen Aspekte in entsprechender Weise auch baulich zu realisieren.

Insbesondere aber erscheint mir die erstgenannte Seite, das Einführen des industriellen Bauens zu einem tatsächlichen, den Merkmalen moderner Industrieproduktion entsprechenden Bauen das Schlüsselproblem zu sein, um die aus dem sozialen Wesen und dem Kulturanpruch an die Architektur sich ergebenden höheren Anforderungen und Aufgaben erfüllen zu können. Wesentlich ist jedoch, daß wir die industrielle Bauproduktion unter qualitativ neuen Aspekten betrachten und entwickeln müssen. Es geht dabei um die unausweichliche systembezogene Nutzung der Schlüsseltechnologie Mikroelektronik und der darauf beruhenden Informationsverarbeitungstechnik für die Steuerung aller Prozesse der Vorbereitung und Durchführung des Bauens und der flexiblen Automatisierung.

Das ist nichts anderes, als es sich in der gesamten Industrie gegenwärtig vollzieht. Ein grundsätzlich *neuer Techniktyp* entsteht in der gegenwärtigen Etappe der wissenschaftlich-technischen Revolution. Es ist dabei nicht die Frage, wann, ab welchem Jahr und in welchem Tempo dieser Techniktyp zum bestimmenden in der Industrialisierung des Bauwesens wird und den schon historischen technologischen Rückstand des Bauwesens zur Industrie überwindet. Die Herausbildung dieses Typs stellt ohnehin einen Prozeß dar. Entscheidend ist vielmehr, ob und wie die aus den sozialen und kulturellen Ansprüchen an Städtebau und Architektur, aus den Leitbildern ihrer Gestaltung resultierenden Aufgaben auf die Beschleunigung dieses Prozesses gerichtet sind oder diesem Prozeß entgegenlaufen.

Zwar glaube ich, daß es auch möglich ist, in einer hochautomatisierten und flexiblen technologischen Fertigungslinie Gebäude herzustellen, deren äußere Gestaltmerkmale sich aus industriell gefertigten Elementen eines beliebigen historischen Architekturstils ergeben. Aber ich würde das nicht für eine diesem Herstellungsprozeß und seiner geistig-kulturellen Beherrschung entsprechende Architektur halten.

Eine solche auf die retrospektive, formale Seite der Architektur begrenzte Orientierung der wissenschaftlich-technischen Weiterentwicklung des industriellen Bauens – oder die darauf reduzierte Nutzung der sich ergebenden qualitativ neuen Möglichkeiten – stellt nur eine neuerliche Sackgasse dar.

Impulse für Architekturfortschritt ergeben sich nur, wenn die neuen Mittel, der neue Techniktyp so gestaltet und eingesetzt werden, daß sie bisher nicht realisierbare, aber herangereifte Aufgaben lösen helfen.

Das sind insbesondere die Aufgaben, die mit der Neugestaltung der einer Vielfalt und Vielschichtigkeit des Lebens entsprechenden baulichen Umwelt in der gewachsenen und sich erneuernden Stadt zusammenhängen. Das trifft für den Wohnungsbau, den Gesellschaftsbau und auch für den Industriebau zu. Bisher scheinbar unvermeidbare Vereinheitlichung, Undifferenziertheit als Konsequenz notwendiger hoher Ökonomie (bei nicht ausgereiften industriellen Mitteln) können überwunden werden nicht um den Preis schlechter Ökonomie, sondern in Übereinstimmung mit dieser durch die Vervollkommen der Technik.

Situationsbezogenheit des Bauens, gerade in dem Feld, das für die nächsten Jahrzehnte dominierend sein wird, im innerstädtischen Bauen, souverän zu beherrschen, als Prototyp des industriellen Bauens das Unikat zu betrachten, das sind die klaren Konsequenzen und Möglichkeiten, die sich aus dem notwendigen neuen Techniktyp und seiner Übertragung auf das Bauwesen ergeben.

Damit sind nicht Formen, nicht Architekturgestalt, selbst vorweggenommen oder vorgegeben, und schon gar nicht „Computerarchitektur“, sondern nur Spielräume gemeint.

In diesen Spielräumen muß sich die Suche nach neuen Gestaltwerten durch die Architekten bewegen und bewähren.

Es kann sich dabei nur um Neues und nicht um schon Dagewesenes handeln. Bei der Suche nach diesem Neuen mögen auch Irrtümer vorkommen. Sie erscheinen mir verzeihbarer als das mutlose Beharren auf einer Gestaltungsauffassung, deren Wurzeln im Handwerk, aber nicht in der industriellen Produktion liegen.